

Infoblatt: Gemeinsames Arbeitsschutzziel 2013 – 2018 - „Schutz und Stärkung der Gesundheit bei arbeitsbedingter psychischer Belastung“

Hintergrund

Die Vermeidung von Unfällen, eine sichere Arbeitsstätte, der Schutz vor Gefahrenstoffen, ein sicherer Umgang mit Arbeitsmitteln sind essentielle Bestandteile des betrieblichen Arbeitsschutzes. Um der heutigen Arbeitswelt gerecht zu werden, muss eine wirksame Präventionsarbeit allerdings viel mehr umfassen. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des steigenden Renteneintrittsalters wird es immer wichtiger, dass Beschäftigte länger gesund arbeiten können und leistungsfähig bleiben. Neben Muskel-Skelett-Erkrankungen rücken dabei Erkrankungen aufgrund psychischer Belastungen immer mehr in den Fokus.

Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass psychische Belastungsfaktoren mit dem Wandel der Arbeitswelt zunehmen. Entwicklungstendenzen sind etwa:

- zunehmende geistige Arbeit und steigende Anforderungen an Qualifikation und beständige Weiterbildung (Trend zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft),
- fortlaufende Beschleunigung von Fertigungs-, Dienstleistungs- und Kommunikationsprozessen,
- verstärkter Einsatz neuer Technologien, die permanente Erreichbarkeit ermöglichen, zunehmende Arbeitsunterbrechungen und „Entgrenzung“ der Arbeit,
- erhöhte Eigenverantwortung der Beschäftigten bei steigender Komplexität der Arbeitsanforderungen,
- diskontinuierliche Beschäftigungsverhältnisse, steigende Mobilitätsanforderungen und wachsende berufliche Unsicherheit, etwa im Kontext von Restrukturierungsprozessen,
- zunehmende Instabilität sozialer Beziehungen.

Psychischen Störungen liegt in der Regel ein multifaktorielles Ursachengeschehen zu Grunde. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass neben der individuellen Disposition psychosoziale Stressfaktoren z.B. aus der Arbeitswelt aber auch schwerwiegende Lebensereignisse eine Rolle spielen.

Psychische und Verhaltensstörungen können - ähnlich wie Muskel-Skelett-Erkrankungen - mit Maßnahmen der menschengerechten Arbeitsgestaltung und der Ressourcenstärkung (Aktivitäten der Gesundheitsförderung, Kompetenzförderung, Stressbewältigungstechniken etc.) wirksam reduziert werden.

Arbeitsbedingungen

In der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006¹ gab fast ein Drittel der ca. 20.000 befragten Beschäftigten – das entspricht umgerechnet auf die Bundesrepublik über 10 Millionen Erwerbstätigen – an, häufig unter starkem Zeitdruck arbeiten zu müssen und sich hiervon belastet zu fühlen.

Auch vom Management wird dieses Problem gesehen. Insgesamt betrachten 79 % der europäischen Arbeitgeber arbeitsbedingten Stress als wichtiges Gesundheitsproblem. Im Hinblick auf die Faktoren, die zu psychischen Risiken beitragen, messen Manager dem „Zeitdruck“ (52 %) und dem „Umgang mit schwierigen Kunden, Patienten, Schülern usw.“ (50 %) dabei den höchsten Stellenwert zu.²

¹ BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

² European Survey of Enterprises on New and Emerging Risks (ESENER) 2009/2010, European Agency for Safety and Health at Work

Die von TNS-Infratest im Rahmen der Evaluation der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie durchgeführte Betriebs- und Beschäftigtenbefragung³ kommt zu folgenden Ergebnissen: Psychische Belastungen durch hohen Zeitdruck oder organisatorisch bedingte Probleme werden von 20% der Betriebe und 31% der Beschäftigten angegeben. Den psychischen Belastungen durch den Umgang mit schwierigen Personengruppen wird im Gesundheits- und Sozialwesen von 42% der Betriebe und 43% der Beschäftigten ein hoher Stellenwert beigemessen, im Bereich Verwaltung, Bildung und Erziehung tun dies 33% der Betriebe und 34% der Beschäftigten.

Ausfallzeiten und Kosten

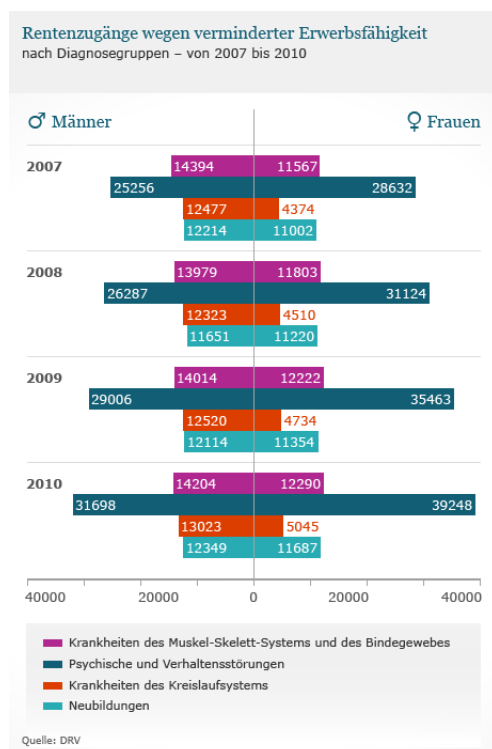
Der BKK-Gesundheitsreport⁴ dokumentiert 2011 einen kontinuierlichen Anstieg der Arbeitsunfähigkeitstage (AU-Tage) aufgrund von psychischen Störungen. 1991 hatten sie noch 3,8% aller AU-Tage ausgemacht und den 7. Rang aller Krankheitsursachen bei Arbeitsunfähigkeitstagen eingenommen. Heute bilden die psychischen Erkrankungen die viertwichtigste Krankheitsgruppe. Bei den Frauen steht diese Krankheitsursache mit 15,5 % der AU-Tage an zweiter Stelle; bei Männern mit 9,0 % auf dem vierten Platz.

2010 wurden 53,5 Mio. Krankheitstage registriert, die auf psychische Störungen zurückgehen. Das ist gegenüber 1997 ein Anstieg um mehr als 80%.

Der durch Ausfallzeiten aufgrund von psychischen Belastungen bedingte Produktionsausfall belief sich für 2010 auf 5,1 Milliarden Euro.⁵

Frühverrentungsgeschehen

Die Zahl der Rentenzugänge wegen verminderter Erwerbstätigkeit stieg 2010 im Vergleich zu 2007 um insgesamt 13%. Dabei ist eine deutliche Zunahme bei psychischen und Verhaltensstörungen zu beobachten. Die Betroffenen waren durchschnittlich 48 Jahre alt.⁶



³ Betriebs- und Beschäftigtenbefragung im Rahmen der GDA-Dachevaluation, Ergebnisse noch unveröffentlicht, Auftraggeber NAK-Geschäftsstelle bei der BAuA

⁴ BKK Gesundheitsreport 2011, BKK Bundesverband

⁵ Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2010, BAuA

⁶ Deutsche Rentenversicherung (DRV)

Aktivitäten der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie

Um Betriebe und Beschäftigte darin zu unterstützen, möglichen Gesundheitsrisiken durch arbeitsbedingte psychische Belastungen zu begegnen, werden die GDA-Träger ihre Aktivitäten in den Jahren 2013 – 2018 auf zwei Handlungsfelder konzentrieren.

Zunächst wird es darum gehen, Aktivitäten und Instrumente zu entwickeln, die ein frühzeitiges Erkennen und eine Beurteilung im Hinblick auf Gesundheitsgefährdungen ermöglichen. Im Weiteren sollen präventive, arbeitsorganisatorische sowie gesundheits- und kompetenzfördernde Maßnahmen zur Verminderung arbeitsbedingter psychischer Belastungen entwickelt und umgesetzt werden.

Die Aktivitäten werden sich im Wesentlichen an vier Bausteinen ausrichten und sollen in der Breite wirken:

- Information, Sensibilisierung und Qualifizierung der betrieblichen und überbetrieblichen Akteure im Arbeits- und Gesundheitsschutz,
- Identifizierung oder Erarbeitung geeigneter Vorgehensweisen zur Beurteilung der Arbeitsbedingungen,
- Verbreitung guter Praxisbeispiele und
- Umsetzung betrieblicher Gestaltungslösungen.

Die Aktivierung und Einbeziehung von Betrieben, Sozialpartnern und weiteren Kooperationspartnern, wie z.B. den Krankenkassen und den Fachverbänden/-vereinigungen der Betriebsärzte und Sicherheitsfachkräfte, ist dabei ein ganz zentrales Element. Insbesondere die Krankenkassen können umfangreiche Erfahrungen einbringen, da die Reduktion von psychischen und Verhaltensstörungen seit 2008 zu ihren Oberzielen in der arbeitsweltbezogenen Prävention zählt.

Grundlage für alle Aktivitäten und Maßnahmen ist ein gemeinsames Verständnis aller Beteiligten zur Bestimmung und zur Bewertung psychischer Belastungen und zu Handlungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten des Arbeitsschutzes.

Auf der Basis dieses gemeinsamen Grundverständnisses sollen u.a. adressatenspezifische Informations- und Schulungsmaterialien entwickelt werden, die dann die jeweilig beteiligten Partner, insbesondere Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften, Bund, Ländern, und Unfallversicherungen, in ihren Reihen verbreiten und umsetzen.